

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Konfirmationspredigt über Matthäus 6,7-13 **5. Mai 2013, Christuskirche Stuttgart**

Als Predigttext für heute habe ich Matthäus 6,7-13 ausgewählt. Es ist die Überlieferung des Vaterunsers. Der Evangelist Matthäus platziert das Gebet genau in die Mitte der Bergpredigt Jesu. Sie ist das große Grundsatzprogramm, das der Evangelist aus den ihm wichtigsten Worten Jesu zusammenstellt. Die Forschung ist sich dabei ziemlich einig: Das Vaterunser stammt in der uns vorliegenden Form weitgehend von Jesus. Das heißt aber nicht, dass es vom Himmel gefallen ist. Vielmehr nimmt es Motive aus jüdischen Gebeten seiner Zeit auf. Überhaupt muss uns klar sein, dass Jesus das Gebet als Ausdruck seines jüdischen Glaubens verstanden hat. Und dennoch ist das Vaterunser ein Gebet Jesu. Es trägt sehr individuelle Züge, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der sonstigen Verkündigung Jesu stehen. Jesus selbst hat es seinen Jüngerinnen und Jüngern beigebracht. Im Vaterunser sind wir Jesus ganz besonders nahe. Bei Matthäus heißt es:

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.].

Liebe Gemeinde und heute besonders:
liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

1. Als Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern durch Galiläa zog, da war Beten etwas Selbstverständliches. Die Frage war: Wie betet man *richtig*? Und darauf gab Jesus mit dem Vaterunser die Antwort. Kurz und knapp solle man beten, sagte er. Nicht zur Selbstdarstellung für andere solle man beten – auch darauf legte Jesus wert. Und dann machte er noch eine weitere wichtige

Feststellung: Gott weiß, was ihr braucht, bevor ihr ihn bittet und darum betet. – Wieso soll man dann überhaupt noch beten? werden schon die Jüngerinnen und Jünger Jesu gefragt haben. Und diese Frage ist es dann auch, die viele Heutige stellen. Denn in einer säkularen Welt ist das Beten nicht so selbstverständlich wie zur Zeit Jesu.

2. Wieso soll man eigentlich beten? – Jedenfalls nicht, weil Gott unser Gebet nötig hätte. Gott geht es auch ohne unser Beten ganz gut. Wir tun Gott keinen Gefallen, wenn wir beten. Beim Beten geht es vielmehr um uns selbst. Es nützt nicht Gott, sondern es nützt uns. Im Gebet treten wir einen Schritt zurück. Wir nehmen unser Leben in den Blick. Wir konzentrieren uns, fragen, was wirklich wichtig ist.

Im Gebet stellen wir uns uns selbst, indem wir uns und unser Leben vor Gott stellen. Gott brauchen wir nichts vormachen. Deshalb kommen wir im Gebet der Wahrheit über uns selbst so nahe wie sonst nie. Die Wahrheit macht frei, auch wenn sie manchmal weh tut. Doch die Wahrheit, die von Gott kommt, hat auch eine heilende Kraft. So wie ich bin, mit all meinen Fehlern, mit meinen Schwächen, mit meinem Versagen, bin ich ein Kind Gottes. Mit Jesu Worten beten wir deshalb voller Vertrauen „Vater unser im Himmel“. Gott ist die väterliche, die mütterliche Macht, die uns so, wie wir sind, freundlich ansieht. Gott ist die Macht, die unser Leben will und unser Glück. Gott meint es gut mit uns. Das ist der Anfang des Betens wie Jesus es lehrt: Vater unser im Himmel.

3. Wieso soll man beten? – Jedenfalls auch nicht deshalb, damit wir bei *Gott* etwas erreichen. Jesus sagt klar: Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Die Bitten des Vaterunser dienen also nicht der Beeinflussung Gottes. Sie dienen vielmehr der Beeinflussung von uns selbst und der Beeinflussung der Welt. Das Gebet ist eine Form, in der Gott in der Welt wirkt. Denn durch das Beten im Sinne Jesu richten wir uns auf Gottes Willen aus. Nicht *unser*, sondern *Gottes* Wille soll auf Erden geschehen. Nicht der Wille des Stärksten soll gelten, sondern Gottes *gnädiger* Wille. Nicht das Gesetz der *Gewalt* soll gelten, sondern Gottes Gesetz der *Barmherzigkeit*. Auf diesen Willen Gottes stellen wir uns im Gebet ein und so ändert sich im Gebet nicht Gott, sondern wir selbst ändern uns und damit auch die Welt, in der wir leben und handeln.

Martin Luther erklärt es im kleinen Katechismus so: Gottes guter, gnädiger Wille geschieht auch ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei *uns* geschehe.

4. Nun wird auch in unserer säkularen Welt gar nicht so selten gebetet. Mehr als zwei Drittel der Deutschen beten, wenigsten gelegentlich und auf jeden Fall in Notlagen. Dazu ein Witz:

Ein Busfahrer und ein Pfarrer kommen ans Himmelstor und bitten um Einlass. Den Busfahrer lässt Petrus sofort eintreten. Der Pfarrer muss draußen bleiben. Da beschwert sich der Pfarrer, er habe doch immer nur für Gott gearbeitet. Doch Petrus gibt zur Antwort: Wenn du gepredigt hast, haben alle geschlafen. Aber wenn der Busfahrer gefahren ist, dann haben alle gebetet.

Ich vermute, dass am Dienstag beim Halbfinalspiel Real Madrid gegen Dortmund die Quote der Betenden ganz besonders hoch war: „Lieber Gott, mach dass Dortmund ins Finale kommt!“ so werden Millionen im Stadion und vor dem Fernseher gebetet haben. – Darf man eigentlich so beten? wird sich mancher fragen. Zugegeben, ganz auf der Höhe des Vaterunsers sind solche Gebete nicht. Und außerdem muss man sich klarmachen, dass ja auch die frommen Madrider Fans beten und um den Einzug ihrer Mannschaft ins Finale bitten. Soll nun Gott die frommen Madrilenen oder die frommen Dortmunder bevorzugen? Schon auf gedanklicher Ebene wird einem klar, dass diese Art des Betens Grenzen hat.

Und dennoch darf man so beten, weil ja unser Beten ein Reden unseres Herzens ist. Da darf alles raus, ungeschminkt, ungefiltert, unzensiert. Ja, wir dürfen für den Dortmunder Sieg beten – oder je nach Geschmack auch für den Sieg des VfB oder der Bayern. Ja, wir dürfen auch für das Bestehen einer Prüfung oder das Gelingen einer Beziehung beten. Das Gebet ist die Sprache des Herzens. Hier ist alles erlaubt.

Nur müssen wir dann auch damit rechnen, dass das Gebet uns ändern kann. Im Beten kann man Klarheit bekommen: Dass Fußball ein Spiel ist und ein Sieg meiner Mannschaft zwar schön ist, aber nicht lebensentscheidend. Dass Gottes Wohlwollen für eine Prüfung ein gutes Gefühl gibt, aber dass vorausgehendes Lernen auch dazu gehört. Dass für das Gelingen einer Beziehung auch mein Verhalten wichtig ist und dass es an diesem Punkt vielleicht noch etwas zu ändern gibt. Wer betet riskiert, sich selbst verwandelt zurückzubekommen. Wer im Gebet Gottes Willen begegnet, verändert sich. Damit muss man rechnen.

5. Wieso soll man beten? – Wenn wir Jesus folgen, geht es beim Beten um das Einüben ins Gottvertrauen. Gott sorgt für uns – darauf können wir uns verlassen. Im Beten eignen wir uns dieses Vertrauen an, indem wir unser Wünschen und unsere Ängste, alles, was unser Herz bewegt, vor Gott bringen. Im Gebet treten wir vor unseren Schöpfer und sagen: Ich bin dein Kind. Und Gott sagt zu uns: Ich bin bei dir. – Amen.